

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltengröße mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Nr. 15.

Dienstag, den 3. Februar 1880.

5. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die Conferenzen zwischen dem Kronprinzen und dem Reichskanzler sollen sehr ernster Natur gewesen sein. Auch sollen sich dieselben nicht bloß auf die allgemeine europäische Lage erstreckt haben. Der Kronprinz soll den Wunsch geäußert haben, bei seiner längeren Abwesenheit von Berlin genau von der Lage der Dinge unterrichtet zu sein. Man nimmt an, daß dem Kronprinzen eine besondere Sendung nach Rom übertragen sei, theils zur Unterhandlung mit dem König von Italien, theils zu einer solchen mit dem Papst. In Centrumskreisen hält man die letzte Eventualität nicht für ausgeschlossen und erklärt, daß der Kronprinz sich einer ganz besonders freundlichen Aufnahme seitens des Papstes versichert halten könne. Als gewiß nimmt man an, daß die Angelegenheiten der mit der Kurie schwebenden Unterhandlungen zwischen dem Kaiser, dem Kronprinzen und dem Reichskanzler zur Sprache gekommen sind. — Zwischen Deutschland, England und Frankreich finden gegenwärtig über die Anerkennung Rumäniens Besprechungen statt. Es werden namentlich die Erklärungen Rumäniens geprüft, welche die Regierung jenes Landes über die Ausführung der Judenemancipation gegeben hat.

— Wie man hört, werden dem Reichstage von den Steuervorlagen zunächst die Entwürfe einer Vörsensteuer und die Erhöhung der Brausteuer zugehen, die bereits an den Bundesrath gelangten. Hinsichtlich der weiteren Steuerprojecte scheint noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die Brausteuer, im wesentlichen dem vorjährigen Entwurfe entsprechend, soll einen Ertrag von 8—9 Millionen erzielen, womit man das Mehrerforderniß an Matrifularbeiträgen zu decken gedenkt.

Oesterreich-Ungarn. Wenn man in den besseren Kreisen Wiens Jemanden zufällig auf die Bühnenaugen tritt, darf man getrost sagen: „Am Vergebung Excellenz!“ denn entweder war der Getretene bereits Minister, oder ist es noch, oder aber wird es vielleicht morgen schon. In Oesterreich werden ungeheuer viel Minister gebraucht. Das gegenwärtige Cabinet befindet sich schon wieder in der Krise. Stremayr, Horst und Korb sollen ihre Entlassung gegeben und einem mehrfach auftauchenden (allerdings auch mehrfach widersprochenem) Gerücht zufolge erhalten haben. — Dem ungarischen Cabinet geht es nicht besser; die fortwährenden Skandale, die politischen Duellen, die von Tisza im Großen getriebene Mohrenwäsche, — Alles trifft zusammen, um dem Cabinet Tisza das letzte Stündlein schon für die nächste Zukunft vorauszuweisen zu können.

Frankreich. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe hatte eine Unterredung mit Freycinet, wobei letzterer erklärte, daß er in der neuen deutschen Militärvorlage für Frankreich nichts Beunruhigendes erblicke. — Wie erst jetzt bekannt wird, hat die Regierung unmittelbar nach dem Hinscheiden des Herzogs von Gramont dessen Papiere mit Beschlagnahme belegt lassen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß im Archive des Ministeriums des Aeußern eine gewisse Anzahl von Actenstücken fehlte, die der verstorbene Diplomat an sich genommen haben muß. Unter dem Kaiserthum hatten die am Ruder befindlichen Staatsmänner die Theorie aufgestellt, daß alle Documente, die sich auf vom Kaiser selbst geleitete Angelegenheiten beziehen, nicht Staatseigenthum seien, und daß sie mit denselben nach Belieben verfahren dürften. Die Anzahl der in den verschiedenen Archiven fehlenden Actenstücke ist eine ungeheure, und da an Stelle der abhanden gekommenen Nummern auf einem weißen Blatt Papier der Name der Persönlichkeiten angegeben ist, an welche das Document ausgeliefert wurde, so dürfte die gegen Gramont's Nachlaß eingeleitete Maßregel wohl nicht vereinzelt bleiben, sondern auch auf andere in Frankreich lebende napoleonische Staatsmänner ausgedehnt werden.

England. Die Parlamentsöffnung unmittelbar bevorstehend

und Lord Beaconsfield plötzlich erkrankt; ein Gichtanfall fesselt ihn an's Zimmer. Hat der arme Mann somit schon alle Veranlassung, sich vor Zugwind zu schützen, so schützt ihn wiederum seine Krankheit vor dem Sturme, den die Liberalen des Unterhauses gegen das Cabinet losbrechen lassen wollen. — Nach einer neueren Nachricht aus Kabul haben die in Ghuzni zusammengezogenen Insurgenten General Roberts sagen lassen, sie seien sämtlich entschlossen, den Kampf bis zum Neuesten fortzusetzen, wenn nicht Jacob Khan zurückberufen und wieder auf den Thron gesetzt würde. Dieser Entschluß ist das Resultat einer geheimen Berathung der Führer.

Rußland. In dem Chersoner Millionendiebstahlproceß fand am 29. v. M. die Publication des kriegsgerichtlichen Erkenntnisses statt. Nach demselben werden vier Personen der Theilnahme an einer gesetzwidrigen Gesellschaft, eine unter diesen, nämlich Helene Rossikoff, außerdem des Diebstahls in der Kentei, und sechs andere der Mithilfe an demselben schuldig erkannt. Drei Angeklagte wurden zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit, die Urheberin des Diebstahls, Helene Rossikoff, zu Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit, weitere vier Angeklagte zu Gefängnißstrafen, einer zur Dienstentlassung verurtheilt. Zwei Personen wurden freigesprochen. Der Generalgouverneur hat das Urtheil bestätigt. Der eigentliche Dieb, eine mysteriöse Person, die unter dem Namen Sascha vielgenannt wird, ist entkommen.

Rumänien. Eine Feuersbrunst, angeblich das Werk von Brandstiftern, zerstörte den Regierungspalast in Jassy. Das Gebäude ist mit 800,000 Fr. versichert. Aus der westlichen Wallachei werden ebenfalls viele Brandstiftungen gemeldet. — Der Minister des Aeußern hat an die Deputirtenkammer das Ersuchen gerichtet, die Vorlagen wegen Abschlußes des Handelsvertrages mit Griechenland und wegen Errichtung einer Gesandtschaft in Belgien in den Sectionen zu berathen. — Die Unabhängigkeit Rumäniens ist von den Niederlanden anerkannt worden.

Lokales und Sächsisches.

Dresden, 30. Januar. Beide Kammern hielten heute Sitzungen. Die Erste Kammer berieth in ihrer heutigen Sitzung das k. Dekret, betreffend die Verlegung der Dresdner Militäretablißements, bezüglich dessen die 3. Deputation durch den Oberbürgermeister Dr. Georgi Beitritt zu dem Beschlusse der Zweiten Kammer vorzuschlag, sich durch die gegebenen Mittheilungen für befriedigt zu erklären. — Die Zweite Kammer erklärte sich auf Antrag der Finanzdeputation (Abth. B) mit den in den Jahren 1877 und 1878 vorgenommenen Aenderungen am Staatsgute einverstanden und erledigte sodann eine Reihe von Petitionen. Von denselben veranlaßte eine längere Discussion nur eine Petition von Ernst Oberdörfer in Neubau bei Freiberg, welcher durch Gesetz die Einkommensteuer als einzig zulässige Kommunalanlage festgesetzt wissen wollte. Die Beschwerde- und Petitionsdeputation hatte beantragt, diese Petition auf sich beruhen zu lassen.

Leipzig, 29. Januar. Eine in der Ulrichsgasse wohnhafte ledige, 40 Jahre alte Frauensperson verunglückte am gestrigen Abende auf eine eigenthümliche Weise. Als dieselbe nämlich in ihrem Quartier mit einer brennenden Lampe herumging, wurde dieselbe, wie schon mehrfach geschehen war, von Krämpfen befallen und stürzte dabei besinnungslos zu Boden. Hierbei verlöschte nun aber die Lampe nicht, entzündete vielmehr die Kleider der Aermsten, und als dieselbe wieder zur Besinnung kam, waren ihre Kleider bis auf geringe Theile total verbrannt. Die Brandwunden, welche die arme Person erlitten hatte und welche beinahe den ganzen Körper bedeckten, waren schauderhaft und machte sich der Transport der Verletzten mittelst Siedkorb's ins Krankenhaus nothwendig. Dort ist dieselbe heute früh ihren Leiden erlegen.

Chemnitz, 30. Januar. Heute Abend 5 1/2 Uhr brach beim

Anzündung des Gases in der Herrn Victor Ref gehörigen, auf der Annaberger Chaussee gelegenen Baumwollenspinnerei ein Schadenfeuer aus, welches so schnell um sich griff, daß es rein unmöglich war, etwas zu retten. Der Brand dauerte noch spät Abends fort. Man giebt der Hoffnung Raum, daß weder ein Arbeiter, noch ein Feuerwehrmann bei dem bald erfolgten Durchbrechen des zuerst gefährdeten Saales verunglückt ist; ein Feuerwehrmann, welcher mit der Leiter gestürzt ist, soll nicht gefährlich verletzt sein. Bedauerlich ist, daß mehrere Hundert Arbeiter brodlos werden.

Chemnitz, 31. Januar. Ueber das gestern ausgebrochene Schadenfeuer wird weiter Folgendes gemeldet: Das Feuer brach Nachmittags kurz nach 5 Uhr aus, jedoch wurde die Feuerwehr infolge der Entfernung erst 5 Minuten vor $\frac{1}{2}$ 6 Uhr alarmirt, und zwar durch einen Arbeiter der Fabrik, der barfüßig, wie er gearbeitet hatte, auf der Wache erschien. Das an der Woll-, den Gespinnsten und dem mit Del getränkten Fußboden überreiche Nahrung findende Feuer griff so schnell um sich und entwickelte so viel Rauch und Qualm, daß das Arbeitspersonal, ohne ihre in der Garderobe befindlichen Kleidungsstücke u. s. w. retten zu können, flüchten mußte, nur um das Leben zu retten. Die Feuerwehr griff den Brand zunächst mit Hakenleitern in der zweiten Etage, in welcher er ausgebrochen war, an, mußte aber sofort, um nicht Menschenleben zu gefährden, von diesem Beginnen ablassen, ebenso mußte eine große Anstaltsleiter zurückgenommen werden, weil sie am oberen Ende abbrannte. Obgleich der unter der umsichtigen Leitung des Herrn Branddirectors Lothar Weigand erfolgende Angriff mit 4 Strahlen bewirkt wurde, konnte die Mannschaft dem entseßelten Element die Stirn nicht bieten, sondern mußte sich völlig zurückziehen, weil ein Theil der hinteren Seitenwand — nach Alchemnitz zu — einstürzte. Bei dieser Gelegenheit fiel ein Mann mit der Steigerleiter aus der zweiten Etage herab und brach einen Arm. Glücklicherweise bewahrte es sich nicht, daß unter der einstürzenden Mauer, welche ein größeres, aus Fachwerk bestehendes Gebäude vollständig bis auf die Grundmauern zertrümmerte, Feuerwehrleute verschüttet lagen. Nachdem die Etagen insgesammt durchgebrochen waren, griff die Feuerwehr wiederum, und zwar diesmal von allen Seiten an, wobei sich die 5 städtischen Feuerwehrcompagnien, wie die Feuerwehr der Sächsischen Maschinenfabrik mit ihrer Dampfspritze, die Schönherr'sche Feuerwehr zc. beteiligten. Von Dorffeuerwehren waren die aus Alchemnitz, Kappel und Niederhermersdorf anwesend. Die Arbeit der gesammten Feuerwehr dauerte bis Nachts 12 Uhr, während ein Theil derselben erst heute früh $\frac{1}{2}$ 7 Uhr abgetreten ist. Noch heute, Sonnabend, muß den ganzen Tag über mit 2 Strahlen das Ablöschen betrieben werden. Das Wasser zum Löschen nahm die Feuerwehr der Sächsischen Maschinenfabrik aus der Chemnitz, die übrigen Feuerwehren benützten die Hauswasserleitung und 3 Hydranten. Im Ganzen waren 400 Feuerwehrleute thätig. Das Kesselhaus, das Maschinenhaus und die Nebengebäude sind ebenso wie das Wohnhaus erhalten geblieben. Der Besitzer der Spinnerei hatte sein Eigenthum versichert, und zwar die Maschinen bei der Lübecker, die Waaren bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft. Dieser bedeutende Brand war in diesem Monat der vierzehnte in unserer Stadt.

Meißen. Unterhalb der sog. „Knorre“ warf am vergangenen Dienstag eine unbekante Frauensperson ein größeres Paket in die Elbe, wobei sie von in der Nähe beschäftigten Steinbrechern beobachtet wurde und bei diesen durch ihr Benehmen Verdacht erweckte, ein Verbrechen begangen zu haben. Ihre Vermuthungen sollten sich leider bestätigen, denn Nachmittags fand man das Paket und ein kleines Kind darin eingepackt. Die Steinbrecher haben die Person sofort nach der That ergriffen.

Grimma, 31. Januar. Vor etlichen Wochen war das 12 Jahre alte Mädchen einer hiesigen Arbeiterfamilie aus Furcht vor zu erwartender Strafe aus dem Hause entwichen und selbst am Abend nicht wieder dahin zurückgekehrt, sondern hatte in einem im Freien stehenden Schlitten ein Nachtlager gesucht. Bei der grimmigen Nachtkälte jedoch war es erstarrt und hatte beide Beine fast vollständig erfroren. In hiesigem Stadtkrankenhaus, wo das Mädchen untergebracht wurde, sind demselben beide Beine abgelöst worden. Das Kind hat die Operation glücklich überstanden und befindet sich jetzt verhältnißmäßig wohl.

Potschappel. Dem Gutsbesitzer Kresschmar zu Oberhäslisch ist es in der Nacht vom Sonntag zum Montag gelungen, eines frechen Diebes und Einbrechers habhaft zu werden. Von einem Ausgang heimkehrend, sah er Licht in der Wohnstube, das aber noch vor dem Eintritt in dieselbe erlosch. Ein bald vernommenes Geräusch in einem angebauten Schuppen veranlaßte Kresschmar zum Durchsuchen desselben, und mit Hilfe einiger herbeigeholter Nachbarn gelang es denn auch, einen im Stroh versteckten Mann herauszuholen, der als der Hausbesitzer Krehlig aus Berreuth, welcher kurze Zeit bei Kresschmar als Knecht gedient hatte, erkannt wurde. Wie man fand, hatte der Gauner zwei Fenster der Wohnung eingedrückt und die Schubkästen des Secretärs durchwühlt, um Geegnetes verschwinden zu lassen. Krehlig ward gefesselt, die Nacht über bewacht und dann am andern Morgen dem Amtsgericht überliefert.

Hohenstein. In der 8. Abendstunde des 29. Januar ist im Bade Hohenstein ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe hatten, wie es scheint, ihr Augenmerk nur auf Geld gerichtet und haben leider nun ihren Zweck auch vollkommen erreicht, denn ein großer Gelbbetrag fiel ihnen in die Hände. Den Thätern soll man noch nicht auf die Spur sein.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seuberlich.
(Fortsetzung.)

Heute sollte Frau Hellmann dem Professor zum ersten Male sitzen. Die intrigante Frau hatte ihren Wunsch dem Gemahl als den feinen untergeschoben, sich im Kostüm der Antigone malen zu lassen, weil sie wußte, daß sie ein antikes Gewand am vortheilhaftesten kleide. Waldow wußte nichts davon und war er daher nicht wenig erstaunt, Frau Hellmann, anstatt, wie verabredet, in Gesellschafts-toilette, in reichem, altgriechischen Gewande eintreten zu sehen. Sie ergöhte sich an dem stummen Erstaunen Waldow's, vor dessen geistigen Auge der Abend stand, an welchem er das schöne Weib zum ersten Male in diesem idealen Gewande gesehen hatte.

Befriedigt von dem Eindruck, welchen sie hervorgebracht, sagte sie nach einigen begrüßenden Worten mit einem Lächeln:

„Ich sehe Sie mit Recht über mein Kostüm erstaunt; es ist dies eine Grille meines Mannes, die ich zu entschuldigen bitte.“

„Ganz, wie Sie befehlen, gnädige Frau; doch wozu hier eine Entschuldigung?“

Der warme Blick seines Auges stand mit dem kalten, frostigen Tone, in welchem er die wenigen Worte gesprochen hatte, in keinem Einklang; dies fühlte auch Frau Hellmann, die jetzt auf Waldow's Aufforderung Platz nahm, während dieser seine Staffelei in das günstigste Licht rückte.

„Nein, nein, das geht nicht,“ sagte er mit einem prüfenden Blick auf sein schönes Modell; „diese zu einer Krone zusammengelegten Flechten passen nicht zu dem antiken Gewande. Wollen Sie nicht die Güte haben, Ihr Haar am Hinterkopf in einen einfach geschlungenen Knoten zu ordnen, zurückgehalten von einem farbigen Band oder einem vergoldeten Reif?“

Frau Blanka entschuldigte sich, dies übersehen und dadurch Ursache zu einer Zeitveräumnis gegeben zu haben. Mit einer Geberde reizender Verschämtheit löste sie die Nadeln aus den Flechten, so daß diese schwer herniederfielen und begann sie mit einem zierlichen Spiel ihrer weißen Hände rasch und geschickt aufzulösen; binnen weniger Minuten war ihr Haupt wie von einer Fluth flüssigen Goldes umwallt. Mit einer anmuthigen Kopfbewegung schüttelte sie das Haar zurück und versuchte es zusammenzufassen, um es in den gewünschten Knoten zu bringen. Ihre Hände aber vermochten ihr Haar nicht zu bewältigen.

„Bitte, Herr Professor, helfen Sie mir ein wenig,“ bat sie, „versteht es doch ein Künstler am Besten, so etwas zu ordnen.“

Waldow, mit verchränkten Armen am Fenster stehend, hatte stumm zugehört. Jetzt trat er zögernd näher. Raum hatte er aber einen Theil ihres goldglänzenden, dustenden Haares zwischen seine Finger genommen, da zuckte er plötzlich wie elektrisirt zusammen, als sei eine verborgene Macht in diesem goldenen Gespinnt. Sein Blut schien sich in Feuer zu verwandeln, er fühlte, daß eine leise, süße Betäubung seine Gedanken lähmte. . . . Schnell, als sei jedes einzelne Haar eine giftige Schlange, ließ er es zurücksinken.

„Es geht nicht, ich habe kein Geschick dazu,“ entschuldigte er sich mit unsicherer Stimme, während er wieder vor seiner Staffelei Platz nahm und wie geistesabwesend auf die weiße Leinwand starrte.

Blanka hätte gern Lisette gerufen, doch mochte sie von der Jose nicht einen Dienst verlangen, den sie erst dem Professor zugemuthet hatte. Sie erhob sich, trat an den Spiegel und brachte zwar mit Mühe, doch rasch ihr Haar in die gewünschte Ordnung. Dann lehnte sie sich mit dem ganzen üppigen Zauber ihrer reizenden Persönlichkeit, in den sammtnen Sessel zurück, ihr Auge mit verzehrender Gluth auf Waldow heftend, sich aber rasch abwendend, sobald dieser in die Höhe blickte. Jeder Zug seines Gesichts prägte sich ihr unverlöschlich ein; der Ton seiner Stimme versetzte sie in einen süßen Rausch. — Das Gespräch beschränkte sich nur auf wenige unbedeutende Fragen und Antworten, da Jeder zu sehr mit sich selbst beschäftigt war. Waldow erschien fast wortkarg.

Jetzt schlug die Uhr auf der Console dreimal. Gleich darauf öffnete sich nach einem leisen Klopfen die Thür und Virginia trat mit einer Mappe herein.

„Ah, meine Schülerin,“ rief, wie von einem Zwange befreit, der Professor. „Sie gestatten, gnädige Frau, daß ich für heute die Sitzung aufhebe, welche Sie ohnehin abgepasst haben wird.“

Blanka erhob sich voll Mißbehagen. Sie hätte, vertieft in den Anblick des geliebten Mannes, noch stundenlang so sitzen mögen und warf der Störerin unbemerkt einen zürnenden Blick zu. Gleich darauf aber wechselte sie sowohl mit ihr, als mit dem Professor, die freundlichsten Worte.

Virginia schaute die Tante in der seltsamen Tracht mit den

weitentblöhten Armen unverwandt an. Noch nie war sie ihr so schön, so dämonisch schön erschienen! Sie ahnte nicht, daß sie in diesem Augenblicke dem stolzen Weibe zur Folie diene. Waldow's Künstlerauge flog abwechselnd von dem einfach und dunkel gekleideten Mädchen mit der bescheidenen Haltung und dem schüchtern emporgeschlagenen Auge zu Blanka in dem kostbaren, ungewöhnlichen Gewande, strahlend in ihrer Schönheit, mit leidenschaftlichen Blicken und voll stolzem Selbstbewußtsein. Ein bescheidenes Wiesenblümchen neben der duftberauschenden, voll entfalteten Centifolie. —

„Ich hoffe,“ sagte Blanka im Fortgehen, „daß Du Dir, meine liebe Virginie, Mühe geben wirst und Dich durch regen Eifer und gute Fortschritte der Ehre würdig zu machen suchst, einen Lehrer wie Herrn Professor Waldow zu besitzen.“

Waldow bemerkte, daß Virginie von dem kleinen Dienste, den er ihr vor wenigen Abenden erwiesen, ihrer Tante nichts erzählt habe, weil diese sonst sicher darauf zurückgekommen wäre. Es war ihm dies, ohne sich darüber klar zu werden, weshalb, erwünscht. Seitdem sich am Tage vorher die ihm befreundeten Rodenbergs so günstig und liebevoll über Virginie ausgesprochen und auch nicht verfehlt hatten, zu bemerken, daß die Verwaiste wohl kaum ein beneidenswerthes Leben im Hellmann'schen Hause führen würde, war plötzlich, fast unbewußt, ein wärmeres Interesse für Virginie in ihm erwacht, wenn er auch überzeugt war, daß Rodenbergs viel zu schwarz sähen und daß die Lage des jungen Mädchens durchaus nicht so bedauerlich sei, als wie das Geschwisterpaar, in einem Vorurtheil befangen, es darzustellen suchte.

„Man hat mir Grüße an Sie aufgetragen, Fräulein Norden,“ begann Waldow mit einem wohlwollenden Blick auf das junge Mädchen, welches überrascht in die Höhe blickte. „Ich war gestern im Rodenberg'schen Hause, wo man Ihre Liebenswürdigkeit nicht genug rühmen kann,“ fügte er erklärend hinzu, „und wo man es lebhaft bedauert, daß Sie auf Ihrem Heimwege Insulten ausgekehrt gewesen sind. Fürwahr, Fräulein Norden, Sie haben die Herzen des alten Geschwisterpaares im Fluge erobert. Das wahrhaft Edle und Reine wird von gleichgesinnten Seelen schnell herausgeföhlt.“

Virginie senkte tief erröthend den Kopf; eine Thräne erglänzte an ihren Wimpern.

„Spotten Sie meiner nicht, Herr Professor; ich weiß, welches unbedeutende und ungebildete Mädchen ich bin und wie viel ich bei meiner ländlichen Erziehung noch nachzuholen habe. Man sagt mir das ja täglich!“

Ihr Ton hatte etwas verlegt geklungen.

„Nein, nein, mein Fräulein, ich spote nicht,“ versetzte Waldow mit Wärme, indem er ihre kleine Hand erfaßte; „Seelengüte und Herzensreinheit lassen sich nicht anerkennen. Das Samentorn dazu muß schon vorher in der Brust des Menschen liegen.“

Der Eintritt Lisettens, welche nach einer kurzen Verbeugung in einer Ecke des Zimmers mit einer Näharbeit Platz nahm, unterbrach das Gespräch. Als habe man sie bei etwas Unrechtem ertappt, so verwirrt und erschrocken entzog Virginie dem Professor ihre Hand. Das scharfe Auge Lisettens hatte dies aber doch bemerkt.

„Ah,“ dachte sie, „auch hier wirst die sich so unschuldig stellende Einfalt vom Lande ihre Nege aus. Die gnädige Frau wird sich über diesen Spaß köstlich amüsiren!“

Virginie beugte sich eifrig hinab auf das weiße Papier, auf welchem unter Waldow's Anleitung mit überraschender Schnelligkeit die Umrisse einer Landschaft sichtbar wurden. Ihr Herz pochte ängstlich, zugleich aber auch in einer niegeahnten Seligkeit, wenn der Professor ihr den Stift aus der Hand nahm und dabei absichtslos die ihre berührte, oder wenn sein Athem ihr Haar und ihre Wangen streifte. War es ihr doch überhaupt in seiner Nähe so wunderbar zu Ruche, sie hätte weinen und doch auch wieder laut aufjubeln mögen vor Entzücken, welches ihre Seele erfüllte.

Sie ahnte nicht, daß ihr Herz erwacht war, seit zum ersten Male Waldow's dunkles Auge auf ihr geruht hatte, sie ahnte nicht, daß in ihrem unentweigten Herzen eine reine, keusche Liebe zu keimen begann.

Waldow begegnete auf dem Nachhausewege Sterned.

„Endlich!“ rief ihm der Professor entgegen; „weiß der Himmel, man bekommt Dich ja gar nicht mehr zu sehen, Waldow, wo steckst Du nur immer?“

„Da gerathen wir wieder auf unser altes Thema,“ gab der Professor voll Humor zurück. „Ihr Juristen habt gut reden. Ihr sitzt eure paar Stunden auf dem Gericht ab, dann seid Ihr für den ganzen Tag fertig. Unferens ist aber immer wie ein gehektes Reh! Du weißt, wenn der Fürst zurückkehrt, soll die Gallerie renovirt sein und es giebt da noch sehr viel zu thun, so daß ich bis zur nächsten Kunstausstellung wohl kaum mein Bild fertig bringe. Da die vielen anderen meist unerquicklichen Besorgungen —“

„Und Stundengeben bei hübschen, jungen Damen, — o, Du Heuchler!“ warf Sterned hastig dazwischen. „Rodenbergs haben mir Alles erzählt, auch Deine Ritterlichkeit von neulich Abend. Meine Tante ist ganz entzückt über Hellmann's Nichte und ich muß gestehen, daß ich auf die Bekanntschaft derselben neugierig geworden bin. Aber, Waldow,“ fügte er, stehen bleibend, fast in besorgtem Tone,

hinzu, „mit welcher Unbesonnenheit spielst Du mit dem Feuer, indem Du das kokette Weib, die Hellmann portrairtirft! — Weiß der Himmel, wie sie es anfängt, alle Welt für sich einzunehmen; selbst bei Hofe fängt man an, sie zu beachten. Ich sage Dir nochmals als Freund, Waldow, nimm die Sache nicht so leicht und hüte Dich vor diesem blonden Dämon, ehe es zu spät wird!“

„Laß mich mit Deinen Unkenrufen in Ruhe. Ich begreife nicht, weshalb Du gerade in diesem Falle so hartnäckig bist und den Warner spielst.“

Sterned runzelte die Stirn, dann reichte er dem Freunde die Hand zum Abschied.

„Nichts für ungut, späterhin wirst Du mich besser verstehen,“ sagte er bedeutungsvoll. „Hätte mein Herz bereits vollständig überwunden, so würde ich ganz offen gegen Dich sein. Doch davon später und nun Adieu, Waldow!“ (Fortsetzung folgt.)

Elterlein. Wie wir hören, giebt der hiesige „Männergesangsverein“ nächsten Sonntag ein Concert. Zur Aufführung gelangt: „Eine Sängerfahrt in's Riesengebirge.“ Ein Cyclus von 15 Gesängen mit verbindender Declamation, gedichtet von H. Sachs, componirt von Wilhelm Tschirch, dem Componisten des dramatischen Tongemäldes: „Eine Nacht auf dem Meere“. Dieses Gesangsstück — eine Reihe der herrlichsten Lieder — erfreute sich überall, wo es zur Aufführung kam, der besten Aufnahme, so daß mit Bestimmtheit zu erwarten ist, es werde auch im hiesigen Orte gefallen. — Mit dem hereinbrechenden Frühling kommt einer frohen Sängerschaft in einem schlesischen Städtchen die Wanderlust an:

„Auf! Auf! traute Brüder! hinaus in die Welt!

Und tragt eure Lieder durch Flur und durch Feld!“

so erschallt der Mahnruf und nicht vergeblich, sie wandern. Vor'm Thore versammeln sie sich im Kreise; dort warten schon die Wagen, bespannt mit muthigen Rossen, um unsre Reisenden aufzunehmen. Aus hellen Kehlen ertönt das Abschiedslied vom Heimathsorte:

„Leb wohl du Städtchen mein! Leb wohl! Adieu!“

Dann geht es auf froher Fahrt durch grünende Fluren, vorbei an freundlichen Dörfern, dem Gebirge zu. Zwar thürmen sich am Horizonte jetzt schwarze Wolken auf und ein tüchtiger Landregen prasselt hernieder, so daß unseren Sangesbrüdern fast der Muth entsinkt. — Doch ein starker Windstoß zertheilt in Nu die finstere Wolkenmasse wieder und die warmen Sonnenstrahlen senken sich auf's Neue hernieder, neue Lust und neues Leben verbreitend. Jetzt winken auch die Berge herüber und: Glück auf! Glück auf! halt weithin der Gruß, — Warmbrunn ist erreicht. Hinein strömt die Sängerschaft in den bekamten Gasthof, daß bald die traulichen Gastzimmer mit hungrigen und durstigen Gästen gefüllt sind, die der Wirth auf's Freundlichste begrüßt.

Seid herzlich willkommen, ihr werthesten Gäst!

Ich will euch bedienen, das glaubt mir, auf's Best!

Was giebt's zu speisen? was giebt's zu trinken? erschallt's im Chor! Der Wirth ist nicht auf den Kopf gefallen und in seiner Wirthschaft auf's Beste berathen. Was sich ein hungriger Magen und eine durstige Kehle nur wünschen, das giebt es bei ihm in Hülle und Fülle! z. B.: saftige Braten, Omeletten, Koteletten, Rostbeef, gute Saucis; auch Zauer'sche Bratwurst, Schomberger Knackwurst, Mejerer und Compot und herrliche Schinken; auch Karpfen von Giersdorf, Forellen, prächtige Hechte, und blutrothe Krebse; dann Häusler'sche Weine zu allen Preisen, Schaumwein vom Grüneberger Land, der Schlesiens macht wahrlich keine Schand; nun kommt es zum Besten: „herrliche Biere, goldige braune, mit schneeigem Schaume, werden auch munden beim Sang!“ „Du Krone der Wirths bring Alles herein, nur mach es fein billig wir, kehren dann ein zur gastlichen Halle bald wieder!“ fängt die fröhliche Schaar. (Dieses Duett zwischen den reisenden Sängern und dem Wirths wirkt besonders ansprechend.) Gestärkt und mit frischem Muth geht es nun an's Wandern, hinein in das Gebirge. Da schimmert auch schon durch das dunkle Grün altes, zerfallenes Gemäuer; die Burg Rynast hoch oben auf des Berges Spitze ist erreicht.

Da drängt sie's zu schauen

Die Dörfer und Auen,

Des Jactens, der Teiche Spiegel

Zur Seite die Berge und Hügel.

Nur ungern reißt sich das Auge von dem entzückenden Bilde. Zur Stelle, hin zum Höllengrund, wo das Echo so herrlich klingt, eilen die Sänger und:

„O Wald, o Wald! Du herrlicher Wald!“

tönt's jetzt hinaus, daß es in den Bergen ringsum wiederhallt! Nun ist die Schenke erreicht, in welcher das Nachtlager aufgeschlagen wird. Dort credenzt eine freundliche Dirne, wie man sie so lieblich und hold nur im Gebirge findet, den perlenden Gerstensaft. Sie hat es unseren Sängern angethan, daß sie alsbald zu singen beginnen:

„O Schenkerin, liebliche Schenkerin mein,

Ich hab' mich verkeh'n in den Neuglein dein;

An deinem so rosigem Munde.“

Hier geht es nun beim frischen Trunke lustig zu; doch allmählich findet sich auch der Schlaf ein und nachdem sie noch ein stilles Abendlied hinaus in die Berge gesandt haben, legen sich unsre müden Wanderer nieder zum süßen Schlummer. — Kaum graut der Morgen,

da sind sie auch schon wieder nach und ein begeistertes Lied begrüßt den Ausgang der Sonne; dann geht es mit einem Lied im Munde auf's Frische an's Wandern, vorbei an dem Orte, wo die Elbe entspringt. Manchem rinnt der Schweiß, denn es geht jetzt steil bergauf, hinan zur Spitze der Schneekoppe, zum Sitze Rübezahls. Oben im Koppenhause da kreist bald der Becher in fröhlicher Kunde und man spottet des großen Geistes. Da erhebt der Führer sich:

„Mögt euren Uebermuth für euch behalten!“
 So spricht er ernst, — „sein Reich ist noch nicht aus!“
 Und kaum daß er geendet — o Graus!
 Welch' Dunkel scheucht alle Lust hinaus! —
 Es heult um die Fenster, es lacht und gellt,
 Daß dem üppigsten Spötter der Muth entfällt!
 Und es stürmt, als gält' es das Ende der Welt.
 „Hoho!“ brummt der Führer — „da habt ihr das Proft!“
 „Ihr habt mir den Wettermann richtig erboft!“
 „Doch — still nur, ich weiß was die Glocke jetzt schlug;
 — 's ist Mittag, da weiß wer ihn kennt schon genug.
 „Sein Pfeifchen nur schmaucht er, und hat er's geschmaucht,
 „Da ist auch — d'rauf wett' ich — sein Zorn schon verraucht.
 „Und richtig! — Ei seht doch! der Himmel ganz hell!
 „Nun hinaus! Aber schnell nur, ich bitt' euch, recht schnell!“

Und sie eilen hinaus, die herrliche Aussicht, die sich jetzt eröffnet, zu genießen, hinüber schweift der Blick in das reiche Böhmerland, zurück in die traute Heimath und möchte sich nimmer von diesem

Bilde trennen. Den deutschen Sängern wird noch ein Lied verehrt, dann geht es bergab. Dort unten an der Grenze, da winkt ein Wirthshaus, dort giebt es heute Tanz. Sie singen ein Weinlied, dann drehen sie sich bald fröhlich mit schmunzenden Dirnen im Kreise.

Es walzet und hüpfet, es dreht sich und schleift
 Zuchheisa! o Brüder, wela' göttlicher Tag!
 Wär' Einer nur, der hier zurückbleiben mag!

Doch keine Freude ohne End! Die hereinbrechende Nacht mahnt zum Rückzuge und mit den herrlichsten Erinnerungen in der Brust geht es wieder dem Heimathstädtchen zu. Traurig verhallt das Abschiedslied:

„Von dir, Gebirg', ich schreiben muß, Ade!“ —

Dieses ist der Gang des Stückes. So begleiten wir im Geiste die schlesische Sängerschaar auf ihrer Sängerfahrt in's Riesengebirge und nehmen Theil an ihrer Freude und Lust. Doch man muß die herrlichen Melodien und Gesangsweisen hören, um einen Genuß zu haben, den Worte nicht schildern können, weshalb auch der Besuch dieses Concertes Jedermann aufs Wärmste empfohlen werden kann.

* Bern. Ein Steinadler von seltener Größe. In Neuenegg wurde am 21. v. M. von Ernst Mühlethaler ein wahres Prachtexemplar von Steinadler geschossen. Es mißt derselbe mit ausgepannten Flügeln sieben Fuß.

Heute wird eine Ladung
gute Speisefartoffeln
 auf Bahnhof Zwönitz verkauft.
Drechsler aus Chemnitz.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei
 von **Carl Rudolph in Lössnitz**

empfehl den geehrten Bewohnern von Zwönitz und Umgegend **geschmackvolle Binnerei, Fächerpalmen, Palmenzweige** von 3—9 Mark, **blühende Pflanzen**, als: Hyacinthen, Tulpen, Maiblumen, Eriken, Camellien u. s. w., ferner feine **Blattpflanzen** und alle Arten gute feinfähige **Gemüse- und Blumen-Sämereien**.

Den Herren Landwirthen empfehle die vorzüglichsten **Kunkel- und Kohlrüben, Kapfamen, Grassamen** u. s. w. 43 D. D.

Die Realschule II. Ordnung zu Stollberg

hält ihre Aufnahmeprüfung **den 5. April** früh 8 Uhr ab. Anmeldungen hierzu nimmt der unterzeichnete Director bis zum 14. März entgegen und wird er deshalb täglich, ausser Mittwochs, von 11—12 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen sein. Die Anmeldung kann schriftlich geschehen, doch ist die persönliche Vorstellung der Anzumeldenden erwünscht. Tauf- oder Geburtsschein, Impfschein und Schulzeugniss, sowie für confirmirte Schüler der Confirmationsschein, sind beizubringen. Zu jeder hierauf bezüglichen Auskunft und zur Zusendung von Prospecten ist bereit

Stollberg, 16. Januar 1880. 3, Dr. Theodor Gelbe, Dir.

Friedrich Grunewald's Restauration in Niederzwönitz.

Sonntag, Montag und Dienstag, den 8., 9. und 10. Februar, findet mein diesjähriges

Bockbierfest

statt, wozu ich ergebenst einlade. **Friedrich Grunewald.**

Frisch eingetroffen:
marin. Kal,
Briden,
Riesen-Flundern,
Sardellen,
Sardinen à l'huile,
russ. Sardinen,
Pfeffergurken,
Solsteiner Tafelschinken,
echte Gothaer Cervelatwurst,
= Frankfurter Würstchen,
Schweizerkäse
 u. s. w.

Auch empfehle
ff. Bairisch
 aus der Tucher'schen Brauerei in Nürnberg.
 Achtungsvoll **Otto Dreher,**
 Zwönitz.

Für ein **Webwaaren-Fabrikations-Geschäft** wird ein

Lehrling,

Sohn rechtschaffener Eltern, gesucht. Günstige Bedingung. **Kost und Logis** im Haus. Schriftliche Offerten wird Herr **Louis Köhler** in Zwönitz zur gest. Weiterbeförderung annehmen.

Blumentohl, große weiße Blumen —
Sellerie — Meerrettig — Zwiebeln —
Kettige — Rotherüben — Schwarz-
wurzel — Porré — Knoblauch und
Majoran empfiehlt stets
Carl Rudolph, Handelsgärtner
 in Lössnitz.

Frachtbriefe
 empfiehlt die Buchdruckerei in Zwönitz.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Haus-Verkauf oder **Verpachtung.**

In einem lebhaften Industrieorte ist ein **massives Haus** an der besten Lage, worin seit 50 Jahren ein schwunghaftes Schnittwaarengeschäft betrieben ward, welches nur wenig, in Tuchen und Confectionsartikeln sogar keine Concurrenz hat, zu verkaufen oder zu verpachten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. 22

Zwei gute Rockschneider

werden gesucht bei
Robert Arnold in Zwönitz.



Richard Schnabel
 in Leipzig,
 Nr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7,
 empfiehlt

Douche-Apparate.

Das Beste dieser Bäder. Ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung steht auf Verlangen franco zu Diensten. Baderwannen in Zint, Kinderbaderwannen in Zint, Bidets mit Steingutschüssel, Bidets mit Blechschüssel, Sitzbäder, Fußbäder, Baderwannen, Steckbetten.
 Illustriertes Preis-Cour. gratis.

Ausgezeichnet fettes

Rindfleisch

empfiehlt **Adolph Leistner,**
 Niederzwönitz.

Kriegerverein Zwönitz.

Heute **Dienstag, den 3. Februar,**

Abends 8 Uhr

Versammlung

im Hof. 22 Der Vorstand.

Restauration zum Nordstern in Zwönitz.

Nächsten **Donnerstag, den**

5. Februar,

Blachtfest,

Abends 6 Uhr **Wellfleisch,** später **Bratwurst** mit **Sauerkraut,** wozu ergebenst einladet **Wtw. Decker.**

Carl Schmidt's Restauration in Niederzwönitz.

Vorläufige Anzeige.

Freitag und Sonnabend, den 13. und 14. Januar a. e., beabsichtige ich mein diesjähriges

Bockbierfest

abzuhalten.

Achtungsvoll
Christian Schütz.